

zum Imbiß vorsetzt. Und dann stopft die Haffgiedel alle seine Taschen voll mit Aepfeln, Birnen und Nüssen. So war es immer. Zwischendurch muß Mischy berichten, und auch in diesem Punkt steht er seinen Mann. Aber nun kommt der feierliche Augenblick: Einen mächtigen Kendel schleppt die Giedel heran, goldbraun und duftend, den bindet sie in ein großes weißes Tuch, und der Pate selber überreicht an einem Zipfel seinem Patenkind den großen Kuchen, schüttelt ihm zum Abschied die Hand und sagt: «So, mein Junge, und grüß mir schön Vater und Mutter.»

Das weiße Bündel geschultert, schreitet unser Freund zum Hof hinaus.

Der Aufstieg nach dem Heimatdorfe ist nicht ohne Mühe, und auf dem festgetretenen Schnee gleiten die Füße oftmals aus. Was tut's? Merkt denn so ein Junge diese Kleinigkeiten, wenn er so kostbare Last nach Hause trägt? Das nicht und eine Müdigkeit erst recht nicht, und es überkommt ihn im Davonschreiten ein unbändiger Uebermut. Hei, wie klingt sein Lied zwischen den verschneiten Bergen! Und weshalb soll er nun nicht einmal das holperige Eis am Wiesenhang erproben? Den großen Kendel im weißen Tuch huckepack gleitet er übermütig zutal. Und wieder lauert eine Tücke in dem glitzernden Eise. Eine gefrorene Erdscholle steht im Wege, und sein Fuß muß an diese verhängnisvolle Scholle stoßen. Da gibt es kein Halten; in weitem Bogen flitzt der schöne Kendel davon, und hilflos um seine Achse kreisend der Junge.



Aepfel, Birnen und Nüsse kollern schadenfroh nach allen Seiten, und endlich ist der schlimmen Fahrt ein Ende.

So sitzt nun der arme Schelm unter den Trümmern seines kurzen Glücks, und es streiten sich die Gefühle, die nun zuerst zum Durchbruch kommen möchten. In der ersten Verwirrung rafft er das zerstreute Obst zusammen, aber plötzlich weiß er: mein Kendel! Ja, wohin mag sein Kendel hingeflogen sein? Auf der weiten, weißen

Fläche kann sein Auge nichts erspähen, in hastender Eile stolpert er über die gefrorenen Schollen umher. Und gerade vor ihm liegt der kleine Teich, an den im Sommer das Vieh zur Tränke geht. Und muß da nicht in einer Ecke eine eisfreie Stelle sein, eine Spanne breit nur, und doch schon zu groß, denn mitten in diesem Loche liegt sein schöner Kendel, nur der Zipfel des Tuches guckt eben noch hervor. Mischy zieht am Zipfel den plitschnassen Kuchen heraus und dann ist es mit seiner Kraft zu Ende.

Es ist ein leidvoller Weg nachhause. Ein unbarmherziger Frost nagt an dem nassen Tuch und frißt sich hinein in den durchweichten Kuchen und leckt an den bitteren Tränen, die über die Wangen unseres bedauernswerten Jungen rinnen.

Ach, diese Heimkehr, die eitel Glück und Freude sein sollte! Alle mütterliche Liebe muß an diesem tiefen Leid zu Werke gehen. Und was bringt nicht eine Mutter mit ihrem tröstenden Wort und ihren milden Streichelhänden fertig!

Als der warme Stubenofen hilfreich seine Kraft an dem verdorbenen Kendel erprobt hatte, konnte man freilich die Kunst der Haffgiedel nur mit vielem guten Willen herauschmecken, aber unter den gesunden Zähnen der Klosenkinder kam sie doch zu Ehren. Und alle Trauer schwand dahin, als das scharfe Messer in des Festkuchens Mitte auf das bewußte Harte stieß und auf den Tisch ein funkelnder, goldner Dukaten sprang. Da war ja die kühnste Erwartung zur Wirklichkeit geworden.



ARDENNERDORF IM SCHNEE